

Nein, eine solche Praxishnähe hatte ich mir eigentlich nicht gewünscht, als ich anfang, diesen Artikel zu schreiben!

Anhaltender beruflicher Stress und hartnäckige gesundheitliche Probleme führten zu Phasen längerer Schlaflosigkeit, in denen ich etwas von dem empfand, was Hiob im gleichnamigen Buch folgendermaßen beschreibt:

„Wenn ich mich niederlegte, so sagte ich: Wann kann ich aufstehen? - Und der Abend zieht sich hin, und ich bin gesättigt mit Unrast bis zur Morgendämmerung“ (Kap. 7,4).

Plötzlich war ich dankbar dafür, dass uns in diesem Buch die Erfahrungen eines Menschen im Umgang mit Leid aufgezeichnet sind, plötzlich stand mir dessen Hauptgestalt näher als je zuvor!

Wer war Hiob?



zunächst wird uns Hiob als vorbildlicher, charakterlich hochstehender, aufrichtiger und nach Gottes Maßstäben lebender Mensch vorgestellt. Sowohl in seinem Umgang mit anderen als auch in seiner Beziehung zu Gott gab er seinen Mitmenschen ein einzigartiges Beispiel. Bemerkenswert!

Außerdem war er reich. Sein ungewöhnlich großer Besitz war Ausdruck umfassenden göttlichen Segens. Hiob lag ferner das geistliche Wohl seiner Kinder am Herzen. Bei entsprechenden Feiern brachte er Brandopfer dar und trat für sie vor Gott ein.

Wenn Leid plötzlich hereinbricht

Doch über Nacht wendet sich das Blatt. Satan, der Gegenspieler Gottes, bekommt die Erlaubnis, Hiobs gesamten Besitz zu vernichten. Es geht Schlag auf Schlag! Der Teufel, in seinen brutalen Mitteln nicht wählerisch, hebt den schlimmsten Schlag bis zuletzt auf: Die zehn Kinder Hiobs kommen bei einem Familienfest ums Leben, als das Haus, in dem sie feiern, einstürzt.

Und Hiob? Hat sich für ihn die Sache mit Gott erledigt? Nein! Er trauert und - betet Gott an! „... Der Herr hat gegeben, und der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gepriesen“ (Kap. 1,21). Satan muss seine erste große Niederlage einstecken!

Aber er lässt nicht locker! Ihm wird erlaubt, Hiob zum zweiten Mal angreifen zu können. Diesmal attackiert Satan Hiob direkt.

Sein Leben darf er ihm nicht nehmen, wohl aber seine Gesundheit.

Der zweite Angriff beginnt. Innerhalb kurzer Zeit ist Hiobs Körper mit eitrigen Geschwüren bedeckt, die ein schmerzhaftes Jucken hervorrufen. Zu Hiobs physischen Qualen gesellt sich die mit der Krankheit verbundene soziale Degradierung: In seinem kaum vorstellbaren körperlichen Zustand gilt er als Ausgestoßener.

Und damit nicht genug: Der einzige Mensch, der ihm noch geblieben ist - seine Frau - fordert ihn auf, mit Gott Schluss zu machen, statt ihm in seiner Not beizustehen.

Hiob jedoch bleibt standhaft. Sein Glaube trägt! Das ist auch die zweite empfindliche Niederlage Satans!

Wenn aus Freunden gefühllose Ankläger werden

Die drei Freunde Hiobs erfahren, was passiert ist. Sie beschließen, ihn zu besuchen. Was sie sehen müssen, übertrifft bei weitem ihre schlimmsten Vorstellungen. Ihr anfängliches Verhalten nach der Ankunft ist der unbeschreiblichen Situation durchaus angemessen: Nachdem sie Schmerz und Trauer bekundet haben, sitzen sie schweigend da. Einfach so. Sieben Tage lang!

Hiobs Klage in Kapitel 3 bricht das Schweigen, die Debatte ist eröffnet. In Rede und Gegenrede werden die jeweiligen Standpunkte ausgetauscht. Doch nun, da die Freunde zum Reden ansetzen, zeigt sich, dass sie durch

Glaube in der Zerreißprobe

Hiobs Erfahrungen im Leid und ihre Bedeutung für uns

ihr schweigendes Mitleiden Hiob einen größeren Dienst erwiesen haben als durch all ihre Worte. Ihre Versuche, die Ursache des Leidens Hiobs herauszufinden, erweisen sich bald als geistlicher Flop. Ihre Bemühungen, damit die Probleme des Freundes zu lösen, scheitern auf der ganzen Linie. Im Grunde gießen sie Öl in das Feuer, das im Herzen Hiobs tobt.

Obwohl die Freunde verschiedene Akzente setzen, lassen sich auch Gemeinsamkeiten in ihrer Argumentation erkennen. Im folgenden kurz eine Zusammenfassung ihrer wichtigsten Gedankengänge:

- Die Beweisführung Elifas besteht darin, Leiden als zwangsläufige Folge der Sünde anzusehen: „Weil du leidest, Hiob, musst du umkehren, damit Gott dein früheres Glück wiederherstellen kann!“
- Bildads Reden stützen sich weitgehend auf die Tradition.



Warum-Fragen sind immer rückwärts gewandt bzw. halten uns in der Gegenwart gefangen.

Wenn wir die Frage nach dem Wozu stellen, richtet sich der Blick in die Zukunft - auf die Absichten, die unser Herr in der jeweiligen Situation verfolgt.

Seine Worte erschöpfen sich zum großen Teil in frommen Phrasen: „Gott hat seine Gründe dafür, warum er dir, Hiob, nicht antwortet!“ Es ist, als schwinde die Frage mit: „Liegt da irgendwo eine verborgene Sünde vor, Hiob?“

● Zofar lehnt sich unter den dreien am weitesten aus dem Fenster. Er behauptet, Gottes Wege vollkommen erkannt zu haben. „Du wirst weniger hart bestraft, als du es verdienst, Hiob!“ Eine vermessene Feststellung!

Wenn Gott dem Menschen Fragen stellt

In Kapitel 32,1-3 wird der tote Punkt erreicht: Während Hiob bei seiner Selbstrechtfertigung bleibt, haben die Freunde mit all ihren klugen Worten keine Lösung für Hiobs Probleme gefunden, sondern ihn verurteilt. Der Gesprächsfaden reißt ab. Jetzt betritt Elihu den Schau-

platz des Geschehens. Als Jüngster, der offensichtlich erst später hinzugekommen ist, hat er bisher geschwiegen. Nun tadelt er Hiob, weil er sich in seinen Worten gegenüber Gott zu weit vorgewagt hat. Obwohl Elihu an manchen Stellen selbstsicher wirkt, erkennt er richtigerweise, dass Leiden oft keine Strafe, sondern eine Erziehungsmaßnahme Gottes ist.

Elihus Reden bereiten dem Eingreifen Gottes in Kapitel 38-41 den Weg. Gott gibt Hiob in diesen Kapiteln keine Antworten, im Gegenteil - es ist Gott, der jetzt die Fragen stellt! Hier bewahrheitet sich, was Hiob bereits in Kapitel 9,3 selbst gesagt hatte: Das Geschöpf Mensch „könnte ... ihm auf tausend nicht eins antworten.“

Gottes Reden lässt seine Macht, Weisheit und Souveränität erkennen. Er zeigt sich als Schöpfer und Erhalter des unbelebten Kosmos und der Tierwelt. Im Grunde will er sagen: „Wenn du,

Hiob, schon in diesem Bereich meine Wege nicht verstehen kannst, wie willst du erst mein Handeln auf geistlichem Gebiet begreifen?“

Dieses Reden Gottes führt zum Ziel. Er kann Hiob dahin führen, wo er ihn haben will - in eine tiefe Selbsterkenntnis („Ich werfe mein Geschwätz und bereue in Staub und Asche“; Kap. 42,6) und in eine erneuerte, vertraute Gemeinschaft mit ihm, die gegenüber der früheren Gottesbeziehung Hiobs eine völlig neue Qualität erreicht.

Hiobs Leiden ist zu Ende. Er wird wieder gesund, darf sich über verdoppelten Reichtum und erneuten Kindersegen freuen. Das Leben Hiobs - nur eine alte Geschichte mit Happy End?

Wenn Leid heute schmerzt

Die Frage nach dem Warum des Leids beschäftigt Menschen bis heute - einschließlich Christen! Zunächst gilt prinzipiell, was auch im Falle Hiobs zutraf, selbst wenn dies auf den ersten Blick unbefriedigend erscheint: Wir bekommen nicht auf alles Antworten!

Ich kann keine letzte Antwort finden, wenn mich vier Augenpaare traurig ansehen, als wollten sie fragen: „Warum wurde unsere Mutter so früh abgerufen? Weshalb musste sie schon mit 31 Jahren an Krebs sterben?“

Ich weiß nicht, warum Gott es zugelassen hat, dass ein LKW in das Auto einer jungen polnischen Familie raste, so dass alle vier Insassen - Eltern und Kinder - sofort starben. Sie waren auf dem Weg zu einer christlichen Freizeit, als das Unglück geschah.

Und ich weiß nicht, warum Manfred Schaller, ein seit Jahrzehnten geschätzter Glaubensbruder und Bibelschullehrer, plötzlich schwer erkrankte. Die Ärzte „gaben“ ihm nur noch wenige Wochen. Dies schreibt seine Frau in dem kürzlich erschienenen Buch „Ich frage nicht warum“, das Stationen in der Begleitung des Schwerkranken skizziert. Ich weiß es nicht!

Wenn aus dem Warum ein Wozu wird

Die Frage „Warum müssen Gläubige leiden?“ oder - persönlicher formuliert - „Wieso trifft es mich?“ werden wir auf der Erde nie ganz beantworten können.





Schon viele haben sich darüber den Kopf zerbrochen, ja manche sind angesichts ihrer leidvollen Erfahrungen bitter geworden. Doch eine Beschäftigung mit dem Buch Hiob lohnt allemal. Es setzt sich intensiver mit der Frage nach dem Leiden Gläubiger auseinander als jedes andere biblische Buch.

Obwohl wir zugeben müssen, dass die Frage nach dem Warum unseres Leidens erst im Himmel endgültig beantwortet wird, scheint der Schlüssel zum richtigen Umgang mit Leid im Wechsel der Blickrichtung zu liegen.

Warum-Fragen sind immer rückwärts gewandt bzw. halten uns in der Gegenwart gefangen. Wenn wir die Frage nach dem Wozu stellen, richtet sich der Blick in die Zukunft - auf die Absichten, die unser Herr in der jeweiligen Situation verfolgt. In diesem Zusammenhang gibt es mindestens vier grundsätzliche Aussagen, die uns schon heute weiterhelfen:

1. Gott lässt Leiden in unserem Leben gelegentlich zu, damit er verherrlicht wird.

Dies wird insbesondere in den ersten beiden Kapiteln des Buches Hiob deutlich. Hiob blieb angesichts der Wucht satanischer Angriffe dem Herrn treu. Während der Herr das Feld behalten hatte, musste sich Satan in diesem Konflikt geschlagen zurückziehen. Dies trug zur Verherrlichung Gottes bei.

2. Durch manchmal auftretende Leiden soll unsere Beziehung zu Gott fester und intensiver werden.

Hiob ist nach seiner Wiederherstellung geistlich viel weiter gekommen als zuvor. Dies geht aus seinen Worten in Kapitel 42, 1-6 eindeutig hervor. Dass beide Aspekte - die Ehre Gottes und unser geistlicher Fortschritt - zusammengehören, bringt Josef Kausemann folgendermaßen zum Ausdruck: „In den tiefsten Tiefen Überwinder durch den Glauben zu werden, ist Gottes wunderbares Ziel mit uns, das ehrt und erfreut ihn.“

Die Erfahrung, die Hiob und Millionen Gläubige seither durchlebt haben, wird in einem neueren Lied wie folgt formuliert:

Du lässt mich in die Tiefe gehen, damit ich sehe, wer ich bin. Doch, Herr, du lässt mich nicht dort stehen,

du ziehst mich wieder zu dir hin.

3. Menschen haben damals unmittelbar miterlebt, wie man Leid ertragen kann, ohne an Gott zu zerbrechen.

Gott wusste nicht nur, wie belastbar Hiob ist, sondern sorgte auch dafür, dass Hiob geistlich gestärkt und gereift aus dieser Situation hervorging. Dies blieb Hiobs Freunden nicht verborgen. Sicher hat dies auch seine Frau miterlebt. Mit anderen Worten: Hiobs Erfahrungen haben bei dem ihm nahe Stehenden einen tiefen, unauslöschbaren Eindruck hinterlassen. Leiden als Möglichkeit zum Zeugnis gegenüber distanzierter Menschen!

In diesem Zusammenhang gibt G. Schaller in dem bereits erwähnten Buch die Worte einer Ärztin wieder. Sie sagte ihr beim Abschlussgespräch folgendes: „Sie wirkten stets so gefestigt und ausgeglichen, auch dann noch, als es ein Ringen mit dem Tode war! Ihr Glaube muss Ihnen geholfen haben!“ (Aus: „Ich frage nicht warum“)

4. Ein äußerst wichtiger Aspekt ist die Tatsache, dass Jesus Christus auf Golgatha siegreich geblieben und nach drei Tagen auferstanden ist. Dies ist die Garantie dafür, dass das Ende all unseres Leids auf der Erde definitiv feststeht.

Paulus schreibt dazu: „Ich bin ganz sicher, dass alles, was wir jetzt erleiden, nichts ist, verglichen mit der Herrlichkeit, die wir einmal erfahren werden“ (Römer 8,18). In dieser Hinsicht sind wir gegenüber Hiob im Vorteil. Er kannte noch nicht die Perspektive, die uns solche und andere Stellen bezüglich der Überwindung menschlichen Leids eröffnen.

Wer Leid aus dieser Perspektive sieht, kann bestätigen: „Wie wunderbar zu wissen, dass Gott alles weiß und zusagt, uns auch in solch bedrückenden Erlebnissen beizustehen, in allem Schmerz zu trösten.“ Eine Erkenntnis, die ich ganz neu durchbuchstabieren muss - nicht nur, wenn ich unter Schlaflosigkeit leide.

Joachim Köhler

Die zweite Eine unangenehme



Es war später Nachmittag. In der Ferne erkannte Shlomo die ersten Häuser von Cäsaräa. Es waren vielleicht noch 30 Minuten, bis er die Stadt erreichen würde. In Gedanken malte er sich die Begrüßung im Haus seiner zukünftigen Schwiegereltern aus. Und sicher wartete Rahel, seine Verlobte, schon sehnsüchtig darauf, dass er eintraf.

Ganz in Gedanken versunken näherte sich Shlomo Cäsaräa. „Hey, Jude!“ Ganz unvermittelt wurde er aus seinen Gedanken gerissen und sah den römischen Soldaten, der ihm aus der Stadt entgegenkam. „Was mag er nur wollen?“ dachte Shlomo bei sich. Cäsaräa war der Regierungssitz des römischen Statthalters in Palästina. Offenbar war der Soldat auf dem Weg von Cäsaräa nach Jerusalem. Vielleicht war er ein Bote, der die neuesten Meldungen aus Rom überbringen sollte. „Bleib stehen, Jude!“, rief der Soldat Shlomo zu. „Du wirst jetzt mein Gepäck nehmen und mich ein Stück begleiten!“ „Das darf doch wohl nicht wahr sein“, ging es Shlomo durch den Kopf. „Jetzt verlangt dieser Römer, daß ich sein Gepäck trage und mit ihm gehe.“ Shlomo kochte vor Wut. Innerlich verwünschte er den Römer und hoffte, ein Blitz vom Himmel würde ihn treffen. War es nicht schon schlimm genug, dass diese Heiden das verheißene Land besetzt hielten? Aber dass sie die Juden dann noch zwangen, ihr

